

Pathologie – Raum – Geschlecht: Die Schwindsüchtige als Figur der Liminalität in dem Roman „*Madame Gervaisais*“ (1869) der Gebrüder Goncourt

ANNIKA NICKENIG / EVA SIEBENBORN, Ruhr-Universität Bochum

Der medizinische Diskurs des ausgehenden 19. Jahrhunderts zeichnet sich dadurch aus, normierende und definitorische Begrenzungen zwischen Gesundem und Pathologischem festzulegen und das Individuum entsprechenden Vermessungen und Disziplinierungen zu unterwerfen. Im Gegensatz hierzu ermöglicht die literarische Darstellung von Krankheit den Entwurf einer Ausnahmeexistenz und die Konstruktion von Ambivalenz. Die Schwindsucht eignet sich für die Darstellung grenzwertiger Zustände in besonderem Maße, da sie eine Figur zu konstruieren erlaubt, die sich in einem nicht fixierbaren Wechselspiel von Transgression und Beengung, von exaltierter Verausgabung und Erschöpfung befindet. Gerade diese Ambivalenz aus Leidenschaft und Fragilität wird im 19. Jahrhundert weiblich konnotiert und erotisiert. Hierdurch wird die Figur der schwindsüchtigen Frau zur Grenzgängerin par excellence.

In dem Roman „*Madame Gervaisais*“ der Gebrüder GONCOURT (1869) wird die Schwindsüchtige gleich auf mehreren Ebenen als Figur der Liminalität eingesetzt. Die Krankheit der Protagonistin wird hier an weitere Grenzphänomene gekoppelt; so werden die Symptome ihrer Krankheit einerseits mit Semantiken des Raumes, speziell mit Rom - Diskursen verbunden, andererseits mit denjenigen eines ekstatischen, katholischen Mystizismus. Auch die Geschlechterrolle der „*Madame Gervaisais*“ oszilliert zwischen ambivalenten Zuschreibungen. Durch den nicht - fassbaren Status der Narration und die prekäre Haltung des Erzählers zu seiner Figur ist es nicht zuletzt der discours dieses Romans, der einen Bereich der Unschärfe zulässt und Grenzziehungen verschleiert.